

NEIL-YOUNG-TOUR

## Tonight's The Night

Endlich kommt Neil Young mit seiner legendären Band Crazy Horse wieder nach Deutschland. Navid Kermani, der einst mit dem "Buch der von Neil Young Getöteten" seinen literarischen Durchbruch hatte, ist jetzt schon begeistert – und fürchtet sich zugleich.

VON Navid Kermani | 23. Mai 2013 - 08:00 Uhr

© Kevork Djansezian/Getty Images



Neil Young im Februar in Los Angeles

Er hatte diese Krankheit gehabt, Gehirnaneurysma, war in Manhattan auf dem Bürgersteig zusammengebrochen, Riesenglück, dass ein Hotelportier richtig reagierte, kurz darauf ein Krankenwagen da war, die Notoperation trotz Komplikationen gelang. Als er zur Erholung in ein anderes Krankenhaus gebracht wurde, im Grünen außerhalb New Yorks offenbar, habe er das Zimmer mit der "weisesten Person" geteilt, die ihm je begegnet sei, berichtete er später dem *Esquire*: "Sie war ungefähr fünfundachtzig Jahre alt und vielleicht fünf Fuß groß. Eine alte schwarze Dame aus South Carolina." In dem Krankenhaus habe es eine junge Krankenschwester gegeben, die nicht wirklich ein Gefühl für das gehabt habe, was sie tat, und so habe die alte Dame ihr gesagt, was sie brauche, ohne es zu sagen. Sie habe niemals herablassend zu der Schwester gesprochen, nur Beispiele gegeben. Er habe gefühlt, dass die alte Dame tiefreligiös sein musste, aber es sei nichts Strenges an ihr gewesen, nichts Verbissenes. "Eines Morgens wachte ich auf, es war so Viertel vor sechs, und schaute aus dem Fenster. Auf der Brücke draußen vor dem Zimmer lag Nebel, und ich sagte: ›Gut, das ist nun wirklich wunderschön.‹ Und sie sagte: ›Ja, das ist es.‹ Sie blickte zu mir herüber mit diesem fünfundachtzigjährigen Gesicht, das keine Fältchen aufwies, keine Anstrengung, nichts, und sagte: ›Der Herr nimmt dich also nicht. Du bist noch nicht an der Reihe.‹"

**"Ich gehe dorthin, wo der Wind ist. Das ist meine Kirche"**

In dem Interview ging es weiter mit Sätzen über Mut, über Liebe, über Sex, jeder so weise, wie er es der Dame zuspricht, jeder noch Jahre später wert, zitiert zu werden, über das Boxen, übers Glück, das Denken zu vergessen und sich im Tun aufzulösen. "Als ich sechs war, wusste ich wirklich nicht, was Gott war. Aber ich wusste, was die Sonntagsschule war. Ich las viel über Gott, aber es langweilte mich. Ich konnte es nicht erwarten, dass die Sonntagsschule zu Ende war. Gott war nebensächlich bei alledem. Aber als die Zeit verging, wurde ich immer wütender, bis hin zu dem Punkt, an dem ich Religion nicht mehr ausstehen konnte. Hass ist ein starkes Wort. Aber ich wurde einfach wütender und wütender...bis ich schließlich nicht mehr wütend war. Ich schloss Frieden, weil ich dachte: Das ist nicht fruchtbar für mich. Ich lehnte das alles ab und fand Frieden im Heidentum. Jesus ging nicht in die Kirche. Ich ging zurück in die Zeit vor Jesus. Zurück zum Wald, zu den Kornfeldern, zum Fluss, zum Ozean. Ich gehe dorthin, wo der Wind ist. Das ist meine Kirche." Und so etwas im Männermagazin, dachte ich, mein Mekka ist eine Rose, mein Gebetstuch eine Quelle, die Steppe mein Gebetsteppich, zwischen *health food* und Werbung für Rasierwasser. "Wenn ich manchmal Gitarre spiele", sehnte sich Neil Young schon damals wieder nach den Konzerten und meinte doch wohl die Improvisationen mit Crazy Horse, "erreiche ich einen Punkt, an dem es sehr kalt wird in mir, richtig eisig. Es ist sehr erfrischend. Jeder Atemzug fühlt sich an, als seiest du am Nordpol. Dein Kopf beginnt zu frieren. Beim Einatmen kriegst du so unglaublich viel mehr Luft, als du es je für möglich gehalten hättest. Das beginnt in dich einzuströmen. Es hat etwas Magisches. Manchmal, wenn es geschieht, fragst du dich, ob du wieder okay sein wirst."

Die Platten, die er seit der Genesung herausbrachte, waren mal laut, mal leise, akustisch oder elektrisch, mit diesen oder jenen Weggefährten aufgenommen, als wollte er noch einmal alle Töne hervorbringen, mit allen Freunden spielen, in allen Konzerthallen auftreten, die ihm über die Jahre am wichtigsten geworden waren. Neil Young hatte schon immer getan, was er wollte, und sich als einziger Musiker der Rockgeschichte eine Klage wegen vorsätzlich unkommerzieller Arbeit eingehandelt, aber jetzt drückte sich in allem noch einmal eine neue Entschlossenheit aus, zum Leidwesen der Kritiker oder der gewöhnlichen Fans auch eine Unbekümmertheit, ein Hang zum Experiment, durchaus zum Trash, zum schnell Herausgeworfenen, Hauptsache, es trägt dich fort, Hauptsache, der Sound stimmt, überhaupt eine unglaubliche Eile oder jedenfalls Häufung. Kaum ein halbes Jahr verging, in dem nicht etwas Neues von ihm zu hören war, und wenn keine Platte, dann von seinem Kampf für Elektroautomobile oder für verarmte Farmer oder gegen die akustische Verrohung durch iTunes.

**NEIL YOUNG**

Er hat in seiner 50-jährigen Karriere viele Wandlungen durchlaufen, vom Folkrocker zum Country-Interpreten, vom Mann, der den Grunge vorwegnahm, zum Protestsänger und Ökoaktivisten, doch in keiner Rolle ging er je ganz auf: Neil Percival Young, 1945 in Toronto geboren, war immer ein unbequemer Vertreter seiner Generation, er führte die Ideale der Sechziger weiter, indem er sie ständig neu auslegte. Von Woodstock, wo er mit Crosby Stills & Nash auftrat, führte der Weg ihn zurück zu den Klanggewittern seiner Band Crazy Horse, solistisch brillierte er als Noise-Avantgardist und als Lobsänger ländlicher Idyllen. Young lebt mit seiner Familie auf einer Farm in den Bergen über San Francisco

**TOURDATEN**

Die weiteren Konzertdaten von Neil Young & Crazy Horse:

- 2. Juni in Berlin
- 3. Juni Hamburg
- 11. Juli Luxemburg
- 22. Juli Stuttgart
- 14. August Dresden

**NAVID KERMANI**

Der Schriftsteller und Orientalist Navid Kermani, 45, lebt in Köln. Im Verlag C. H. Beck veröffentlichte er dieses Frühjahr den Reportageband *Ausnahmestand. Reisen in eine beunruhigte Welt*. Sein *Buch der von Neil Young Getöteten* kommt im Sommer neu bei Suhrkamp heraus.

Ich möchte mehr oder weniger alles, was er produzierte oder in Interviews sagte, bin mit meiner Tochter und einem Freund aus der Kneipe eigens nach Lyon gefahren, um ihn noch einmal live zu erleben, was wirklich sehr schön war, bestimmt keine Enttäuschung, und doch auch von dem Riesenglück lebte, wenn ich wirklich von Glück reden wollte, dass es ihn überhaupt noch gab. Ja, es war gut, das Konzert, und erst recht die Soloplatte, die 2010 folgte, *Le Noise*, besser als alles, was in den vorangegangenen fünfzehn Jahren entstanden war, sagen wir seit *Sleeps With Angels* und der Tournee im Year of the Horse. Immer klang es, als ob es für Neil Young nur noch den einen Tag gäbe, als ob heute nacht *tonight's the night* wäre.

Nur mit Crazy Horse trat er nicht mehr auf, seiner eigentlichen Band, und so sehr wir es bedauerten, verstanden es auch alle – mit "alle" meine ich den Freund aus der Kneipe und mich –, weil die Beseeltheit mit Crazy Horse sich ins Ekstatische steigert, zwanzig, dreißig Minuten oft die Improvisationen und vor allem laut, noch lauter als mit gewöhnlichen Rockmusikern. Bereits in den neunziger Jahren musste Neil Young eine Tournee mit Crazy Horse abbrechen, weil er vor Lärm nichts mehr hörte, und jetzt ging er schon auf die siebzig zu, musste seit dem Gehiraneurysma vielleicht noch aus anderen Gründen als dem Alter auf den Körper Rücksicht nehmen – da ist es mit Headbanging auch mal vorbei. Gut, dass er anfang, seine Vergangenheit zu ordnen, und die ersten zehn von mutmaßlichen hundert oder zweihundert Platten aus dem Archiv herausbrachte. Nach dem Konzert in Lyon meinte der Freund aus der Kneipe, dass in sechzig, siebzig Jahren meine Tochter mit der Aussage Staunen hervorrufen würde, dass sie Neil Young noch live erlebt habe; das sei so, wie wenn heute alte Leute sagten, sie hätten noch Kafka getroffen oder Mahler dirigieren sehen. Ich selbst versprach ihr, dass wir, wenn Neil Young doch wieder mit Crazy Horse auf Tournee ginge, ihm nicht nur bis Lyon, sondern notfalls bis Los

Angeles nachreisen würden. Seitdem hoffte die Tochter auch aus anderen als musikalischen Gründen darauf, dass Neil Young sich noch einmal aufs Pferd setzt.

Letzten Sommer raste durch alle Fanforen die Nachricht, dass Neil Young eine neue Platte mit Crazy Horse aufgenommen habe, die, kaum angekündigt, auch schon auf dem Markt war, aber zur allgemeinen Verblüffung ausschließlich aus Remakes amerikanischer Traditionals bestand, und wir, also der Freund aus der Kneipe und ich, wir dachten, gut, hat er also auch mit Crazy Horse gefeiert, was ihm im Leben wichtig war, Hauptsache, es trägt sie fort, Hauptsache, der Sound stimmt. Beinah zeitgleich war im Internet schon eine zwanzig- oder dreißigminütige Improvisation zu hören, ohne Gesang, sehr entspannt, das Alter in Gelassenheit verwandelt, einfach nur den Formen und Rhythmen und Echos hingegeben, und ich dachte, wow, das hat richtig Kraft und eine neue, untergründigere Spannung – wenn aus diesen Sessions nur eine Platte entstünde, wenn sie mit dieser ruhigen Konzentration auf Tournee gingen, statt nur die alten Lieder zu spielen. Kaum gehofft, verzückte uns bereits die Ankündigung einer Tournee mit Crazy Horse, der ersten seit sechzehn Jahren, und nur wenige Tage später einer neuen Platte, die noch dieses Jahr, diesen Herbst erscheinen würde. Danach hörte man es in den Fanforen beständig raunen, was für ein Glück uns bevorstünde.

Und, ja, *Psychedelic Pill* ist schon beim ersten Hören riesig. Es gibt ein paar kürzere Stücke, die sind nicht so wichtig, aber drei Titel sind darauf, jeder an die zwanzig oder dreißig Minuten lang, die das Album in eine Reihe mit *Everybody Knows This Is Nowhere* von 1970 stellen, mit *Rust Never Sleeps* von 1979 oder *Ragged Glory* von 1991. Ganz ehrlich, eine solche Sensation haben wir ihm nicht zugetraut, mein Freund aus der Kneipe und ich waren schon mehr als zufrieden mit den letzten Alben und schwärmten bei jeder Gelegenheit von Lyon.

### **Das Pfeifen im Walde als hohe, unheimliche Kunst**

Bei Neil Young und Crazy Horse kommt es ja nie so sehr auf das Stück an; vor allem live ist der komponierte Teil oft nur eine Koppel, um in die Improvisation auszureiten, die niemals auf einen Höhepunkt zusteuert wie bei anderen Rockbands, sondern mehr flächig sich anhört, Verächter würden sagen: monoton, vergleichsweise sehr wenige Akkorde in immer neuen Varianten wiederholt. Aber wenn Strophe und Refrain zugleich im herkömmlichen Sinne eines Rocksongs originell, unverwechselbar, überraschend, eingängig und mitreißend sind, bekommt der Ritt noch einmal eine andere Dynamik, dann wird das Pferd auch mal zum Raumschiff. *Down By The River* ist so eine Startbahn für eine Himmelsreise, *Cowgirl In The Sand*, *Tonight's The Night* oder natürlich *Hey Hey, My My*.

Obwohl alle drei langen Songs auf *Psychedelic Pill* diese unverwechselbare Beigabe des Ohrwurms haben, der dennoch die melodische Struktur zerschlägt, möchte ich hier nur über den letzten sprechen, *Walk Like A Giant*, der zugleich der letzte des Albums ist. Der Rhythmus, der nach kurzem Saitengeschrummel einsetzt, ist ein so erschöpfter wie dennoch entschlossener Trab, anfangs viel zu langsam für einen Rocksong, aber zäh. Und

was passiert? Neil Young und Crazy Horse pfeifen die Melodie! Ich denke, ich höre nicht recht, schon pfeifen sie noch einmal und wieder und wieder. Das habe ich noch nie gehört, dass in einem Rocksong gepfiffen wird, Geige ja, Trompete ja, Querflöte ja, aber doch nicht wie Schuljungen mit aufgeblasenen Backen zu aufjaulenden Gitarren, hämmerndem Bass und wildem Schlagzeug. Ich weiß nicht, ob es den Ausdruck "Pfeifen im Wald" im Englischen gibt, jedenfalls hört es sich genau so an, wie Pfeifen im Wald oder, um im Bild zu bleiben, allein in der weiten Prärie, wenn hinter jedem Strauch Gefahr lauert, kein fideles, sondern ein beharrliches, trotziges Pfeifen.

Ich bin mir sicher und finde es im Solo der Leadgitarre bestätigt, die gegen die dumpfer und dumpfer klingende Rhythmusgitarre abwechselnd aufbegehrt und aufgibt, bis am Schluss beide nur noch wie rostige Sensen dröhnen, dass das Lied vom Altern handelt, ja Neil Youngs Alterswerk ist und das Pfeifen nichts Geringeres als die Zeit selbst vertreiben will – und vertreibt: *"I used to walk like a giant on the land, / Now I feel like a leaf floating in a stream."* Der Text selbst sagt es ja, der das Vergangene wie einen Film vorüberziehen lässt als etwas unwiderruflich Verlorenes: *"Me and some of my friends, we were gonna save the world / We were trying to make it better / But then the weather changed, and it fell apart / And it breaks my heart to think how close we came."*

Nach zwölf Minuten bricht das Lied mitten im Refrain ab, zum Ende lediglich ein entkräfteter, schon resignierter Ruf, ein Riese sein zu wollen, einmal noch ein Riese. Doch statt der obligatorischen Rückkopplungen, die sich ein paar Sekunden lang zu einem Orkan steigern, um zu verklingen, schält sich etwas anderes heraus: ein einzelner Schlag aus Trommel, Gitarren und Bass, der wie ein mählich ersterbender, längst unregelmäßig gewordener Puls in unvorhersehbaren, nach und nach längeren Abständen ins Ohr drischt, bis sich der einzelne Laut in vielen Tönen verläuft, hier noch die Gitarre flimmert, dort eine Trommelfolge Widerstand leistet, der Bass pulsiert. Ebenso gut könnten es die letzten, schon schwankenden Schritte eines Riesen sein.

Beinah vier Minuten geht das, beinah vier Minuten erst das Pochen, dann das Ersticken, Wiederaufflackern, Auflehnen, Auslöschen, und ich denke, das ist das Sterben, das ist nicht nur ein Lied übers Altern, das ist tatsächlich das Sterben, sein Sterben, das Neil Young vorwegnimmt und an das er sich erinnert, das Schwindelgefühl, mit dem es auf dem Boulevard in Manhattan begann, die Passanten um ihn herum, der Krankenwagen, die Komplikationen bei der Notoperationen. Wer je erlebt hat, wie die Atemzüge eines Sterbenden und erst recht das unregelmäßig gewordene Piepen der Herzfrequenzmaschine ins Ohr der Umstehenden dreschen, wird sich an den Wechsel von Kontraktion und Expansion erinnern, der bereits in den ältesten Totenbüchern beschrieben wird. Diesem Schluss, ich bin mir fast sicher, wird Neil Young kein weiteres Album mit Crazy Horse hinzufügen können, so leid es mir tut, so ein Riesenglück nicht mehr erleben zu dürfen, wenn die alte schwarze Dame aus South Carolina je von Glück gesprochen hätte.

Die überraschendste Wendung, die ein Rocksong jemals genommen hat, tritt in Minute 15:35 ein, als ich mich schon damit abgefunden habe, dass die Platte zu Ende ist, und nichts mehr erwarte, weil sich die letzten Klänge wie das Nichts anhören, dem kein Leben mehr folgt: Plötzlich, ja im Wortsinn wie aus heiterem Himmel singen Neil Young und Crazy Horse so hell sie können im Chor "uuuuuh". Uuuuh? Ja, so laut sie können "uuuuuh", ganz hell, als ob sie von den Toten auferstünden, allerdings nicht wie im Oratorium mit Streichern und Harfe, sondern wie kleine Jungs, die beim Rennen ihre Arme ausbreiten, um zu fliegen. Da hatte sich der Nebel auf der Brücke gelichtet.

Nur meine Tochter, die sich *Psychedelic Pill* auf ihr iPhone heruntergeladen hat, ist ein bisschen traurig, weil Neil Young zwar noch einmal mit Crazy Horse auf Tournee geht, aber am 12. Juli auch in Köln auftreten wird und wir ihm nicht bis Los Angeles nachreisen müssen.

*Diesen Artikel finden Sie als Audiodatei im Premiumbereich unter [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)*

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/2013/22/neil-young-band-crazy-horse>